**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 22

### Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hauptsächlich aus Fußvolf gebildet und bestanden aus Spießträgern und hellebardiren. Die Stelle der Leichtbewaffneten vertraten die Armbrust= und später bie Buchsenschüßen.

Die Sauptwaffe ber schweizerischen Schlachthaufen bilbete im XV. Jahrhundert ber lange Spieß. Nebst bem Spieß war die Sellebarde beliebt. Oft war auch ein Theil der Leute mit Morgensternen, Mordsärten und zweihändigen Schwertern bewaffnet.

In besonderem Ansehen standen die Armbrust= und später die Buchsenschützen. Zeder Mann, mochte er mit Rah= oder Fernwaffe bewaffnet sein, führte das Schwert, nebstdem oft ein Beimesser. Schilde waren bei Kriegern der schweizerischen Eidgenossenschaft im XIV. Jahrhundert gedräuchlich, verschwinden aber im Lauf des XV. Jahrhunderts gänzlich.

Die Fußtnechte trugen Belme, Bitelhauben ober Gifenhute, nebstbem ein Bangerhemb ober einen Bruftsharnisch. Beinschienen waren seltener; Gisenhandsichube bagegen allgemein gebrauchlich.

Die Reiterei und auch bas Geschütz war aus Mangel, bas nothige Material aufbringen zu konen, in ben heeren ber schweizerischen Gibgenoffen meist wenig zahlreich.

Als im 16. Jahrhundert alle europäischen Bölfer bie Taftit der Schweizer annahmen, bildeten fie ihre Geere aus den gleichen Waffen, nur wurden mit ber Zeit die Büchsenschüpen immer mehr vermehrt, bis endlich, Ende des 17. Jahrhunderts, nach Erfindung der Bajonettflinte, die früher gebräuchlichen Rah= und Fernwaffen gänzlich aus den europäischen heeren verschwanden.

Mit der Ginführung der Feuerwaffen der Insfanierie hatte auch das grobe Geschütz eine Rolle auf den Schlachtfelbern zu spielen angefangen. Bon nun an bestanden die heere stets aus drei Waffengattunsgen, nämlich Infanterie, Reiterei und Artillerie.

(Fortfegung folgt.)

Der beutsche Krieg von 1866. Sistorisch, politisch und friegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. Mit Karten und Planen. Leipzig: F. A. Brodhaus. 1868. Preis geheftet 2 Thr. 10 Rgr., gebunden 2 Thr.

(Fortsetung.)

Rachbem ber Berr Berfasser bie politische Lage Europas weiter auseinander gesett, geht er zur ursfächlichen Streitfrage zwischen Destreich und Prenspen über, hebt die Einwirkung des konfessionellen Moments, die Stellung Destreichs zum deutschen Reich, seine Rivalität mit Preußen seit Friedrich II., das Berhältniß beider Großmächte zum engern Deutschsland nach 1815, die Wandlung in der deutschen Poslitik seit dem Regierungsantritt Wilhelm I. hervor, und geht dann zum Krieg gegen Dänemark und seiner Bedeutung für die europäische Stellung Preuspens über.

Dem leitenden Staatsmanne Preußens wird es zu einem besondern Berdienst angerechnet, daß er zum Krieg gegen Danemark Destreich als Bundesgenoffen

zu erwerben wußte. Der Verlauf des Krieges von 1864 hat gezeigt, wie schwer es selbst der vereinigten Macht beider Großstaaten war, der Presson des Auslandes nicht zu erliegen. Der maßlose Hohn, mit welchem das kleine Dänemark sich dem deutschen Riesen gegenüber seit einem halben Menschenalter geberdet hatte, suste allein auf der Annahme, daß Deutschland in eigenen Angelegenheiten nicht Krieg führen dürse. Hätte diese Annahme keine Berechtigung gehabt, so wäre Deutschland nie in die Lage gekommen, dem winzigen Feinde gegenüber Krieg sühren zu müssen. Lange dursten selbst die allierten Mächte das Unternehmen gegen Dänemark nicht mit dem Namen Krieg bezeichnen.

Mit bem Frieden von Wien hatte Preußen bie (feit der Demuthigung von Olmut) verlorene Arm= freiheit wieder erlangt, und baffelbe trat jest wieder vollburtig in bie Reihe ber Großmachte ein. Ge burfte ben Krieg wieder als ultima ratio betrach= ten, ohne fich jeden Augenblick einer Roalition gegen= über zu feben. Much Preußen und Deutschland ge= genüber hatte ber Sat wieder Geltung, baß ber Staat feinem ganzen Befen nach feine hobere Macht über fich anzuerkennen vermag, baß er bie lette Ent= scheidung in fich felbst trägt, daß die Berhaltniffe ber Staatenindivibuum unter feinem Befet, unter feinem Recht, als bem ber allgemeinen Gesittung stehen. Doch mit bem Abschluß bes Friedens und ber Lodreißung ber Elbherzogthumer von Danemark treten bie auseinander gebenden Biele Preugens und Deftreichs hervor - nach Behandlung berfelben geht ber Berr Verfaffer auf ben politischen Feldzug bes Grafen Bismarck gegen ben Bund mahrend und unmittelbar nach bem beutsch=banischen Krieg über. wo berfelbe bie Beit, wahrend ber Deftreich an feiner Seite ging, mit Energie und Ronfequenz gegen ben Bund und die Bartifularfouveranitaten benütte. Alle Versuche der Mittelstaaten, die Erbrechte des Augustenburgers jur Geltung zu bringen, murben in Frankfurt zu Falle gebracht, ober unwirksam ge= macht.

Mit jedem Tag wurde es Deftreich schwerer, Preusen auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, daß bas Wiener Kabinet bennoch über die Dauer des Krieges hinaus mit dem preußischen Hand in Hand ging, hatte einestheils, wie der Verfasser fagt, seinen Grund in gewissen an die heilige Allianz erinnerns den Tendenzen, die im Sommer 1864 vorübergehend auftauchten.

Als ber lette bedeutende Aft, zu bem Bismarch bas Wiener Rabinet fortreißen konnte, war die Beseitigung der Bundesgewalt aus Holftein, doch das brohende Auftreten, zu welchem sich Preußen bei dieser Gelegenheit den Kabineten von Rünchen und Dresben gegenüber weranlast fah, gab der seitherigen Intimität der Großmächte den ersten Stoß.

Als es sich barum handelte, mit Preußen gemeinsfam die Regierung ber Herzogthümer zu übernehmen und so lange fortzuführen, bis eine besinitive Lösung gefunden sei, mußten sich die weit auseinander gehenben Endziele beiber Mächte offenbaren. Nichts, was dem beiberseitigen Interesse entsprach, war mehr zu

erreichen, kein gemeinsamer Gegner mehr zu bekämpfen. Enbe 1864 war die Spannung zwischen Deftreich und Preußen aller Welt offenkundig. Preuken mußte sich von Anfang 1865 an auf einen völligen Bruch mit Destreich gefaßt machen und sein
leitender Staatsmann forgte deßhalb dafür, die auswärtigen Beziehungen so zu gestalten, daß er von
der Krise nicht überrascht werden konnte. Die Mittel,
burch welche sich Preußen Italien näherte und sich
bie Neutralität sicherte, werden sodann entwickelt,
und die Ereignisse, die zum offenen Konssist mit
Destreich sühren mußten, dargestellt, dann aber auch
bie Beranlassung, welche den Gasteinervertrag herbelführte (der die Entscheidung durch die Wassen hinaus
schob), angeführt.

Die Konvention von Sastein wird als ber lette Bersuch politischer Transaktion bezeichnet, von bem Tag ihrer Durchführung batirt ber Ausgangspunkt ber über Deutschland hereinbrechenden Ratastrophe. Bohl nicht mit Unrecht glaubt herr Blankenburg, baß durch die Konvention von Gastein eine friedliche Lösung ber Differenzpunkte in der herzogthümerfrage eher erschwert als gefördert worden sei. Die zahlereichen Reime zu weitern Konfliken, welche das neugeschaffene, über alles Maß komplizirte und allen staatsrechtlichen Begriffen widerstrebende Berhältniß im Schoße trug, war ganz angethan, Breußen jeden Augenblick die Möglichkeit zu gewähren, an die Gewalt zu appelliren.

Bang richtig wird ber Gasteiner Bertrag ein biplomatischer Sieg Breußens genannt, ber die öffentliche Meinung in Destreich erbittern und die faiserliche Regierung zu einer unbeugsamen Saltung gegen Breußen veranlassen mußte.

Schon bevor die Massendemonstration, am 23. Januar 1866, in Altona stattfand, hatte (am 20. Januar) Graf Bismard eine Note an Wien gerichtet,
welche es deutlich aussprach, daß die preußenfeindliche Haltung der Berwaltung Holsteins bei weiterer
Fortbauer auf die Beziehungen beiber Hofe ruckwirken muffe. Als unmittelbar darauf die Altonaer
Manifestation in das Wert gefeht wurde, sandte
Bismard am 26. Januar eine zweite Note, mittelst
beren er Destreich die Allianz förmlich fündigte.

Rach biefem geht bie Schrift zu ber Busammen= funft Bismards mit Raifer Napoleon III. in Biaris über, wo ein gewiffes Ginverstandniß zwifden Breu-Ben und Fraufreich angebahnt wurde, bebt bei Diefer Belegenheit die Analogien in der innern und außern Politif biefer beiben Stadtsmanner hervor und fagt: "Beide find einem freien innern Staatsleben oft und mit Bewalt entgegengetreten, beibe aber nur bann, wenn fie fich burch baffelbe in ber Erreichung ihrer größern politischen Biele behindert faben. Wo ber Appell an Ibeen, die bem tonfervativen Prinzip fcnurftracte entgegenftanden, ben Rudficten poli= tifcher Zwedmäßigfeit entfprach, find beibe nie bavor jurudgeschredt. Graf Bismard hatte bieg burch fein bem öftreichischen Bunbedreformprojett von 1863 entgegengestelltes, auf birefter Bolfemahl bafirenbes Brogramm bereits bewiesen. Beibe Staatsmanner

I zeigten auch ein gegenseitiges Berftandniß fur bie Berfchiedenheit ber Grundlagen, auf benen ihre Staa= ten ruhten. Bismard anerkannte ftete, daß ber Rai= fer Napoleon ber Stimmung ber Maffen, Die ibn auf ben Thron erhoben, Rechnung tragen mußte, und verftanb es, fich in Rudficht hierauf in feinen Bielen zu beschranten. Rapoleon bagegen bat es noch bor tem Rriege ausgesprochen, baß Breugen berufen fei, fich wenigstens in Norddeutschland eine breitere und festere Position gu ichaffen. Bis gu biefer Grenze ift ein Ginverftanbniß unbebingt an= gunehmen, nicht aber über biefelbe hinaus. Der Bertreter Breugens fonnte bem frangofifchen Raifer nie Aussicht auf einen Suß breit beutschen Lanbes, geschweige benn auf bie Rheingrenze eröffnen, ber Raifer bagegen nie eine Politit attiv unterftugen, die Breugen gum Beren eines ungetheilten Deutsch= land gemacht hatte. Sogar die Bortheile, bie bas Musland ftete in einem burch ben Dualismus ge= fcmachten Deutschland erfannt hatte, vermochte er nicht von vornherein leichtweg zu opfern. Zebenfalls aber reichten bie Berftanbigungen zwischen Bismard und bem frangofischen Raifer aus, um erftern in einem um Schleswig-Bolfteins willen eintretenben Bruch mit Deftreich feine anberweiten Befahren er= fennen zu laffen."

Dann fehrt der Berr Berfaffer ju bem Depefchen= wechsel zwischen bem Rabinet von Bien und Berlin gurud, und gibt bie Antwort bes Grafen Meneborf auf bie Note Bismarde vom 26. Januar, bie ver= neinend und ausweichend ausfiel; die charafterifti= iden Ericheinungen in ben Bergogthumern, Bismards Stellung zur Opposition werben erortert, und bann geht der Berfasser (bevor er zu der Aufnahme ber beutschen Frage übergeht) auf bas Brogramm bes Grafen Bismard vom Jahr 1859 gurud, welches vom besonderem Intereffe ift, ba es ben Rachweis liefert, daß alles, was fich von jest ab in Europa vollzog, nicht bas Spiel bes Bufalls war, fonbern als vollständiger tief burchdachter Blan vor den Au= gen bes preußischen Miniftere ftanb, ber fich burch die geschickte Durchführung feines Berfes einen Blat unter ben erften Staatsmannern aller Beiten unb Lander erworben bat.

Schon 1859 hielt Graf Bismard ben Augenblick, eine Bundesreform anzustreben, geeignet, und bezeichnete "die Zeiten politischer Krisen gerade bie gefahrvollen Zeiten", als biejenigen, wo Breußen eine Bundesreform in Anregung zu bringen und burchzusehen habe. "Für und — fagte er damals — fehrt eine Gelegenheit, wenn wir die jezige unbenutt lassen, vielleicht nicht so bald wieder, und wir sind dann später von neuem auf die Resignation beschräntt, daß sich in regelmäßigen Zeiten nichts an der Sache änsbern läßt."

Besonders beachtenswerth sind die von Graf Bismark, 1859 in dem Brief — wo derselbe fein Programm entwickelt, geschriebenen Worte: "Das Wort "Deutsch" statt "preußisch" möchte ich gerne erst bann auf unsere Fahnen geschrieben sehen, wenn wir enger und zweckmäßiger mit unsern übrigen Landsleuten verbunden waren als bisher: es verliert von seinem Bauber, wenn man ce icon jest, in Unwendung auf ben bundestäglichen Rexue, abnust."

Auf die öftreichische Bote vom 7. Februar folgte keine Erwiderung von Seite Breugens. — Die öftsteichischen Staatsmannex fingen an die Möglichkeit einer Waffenentscheidung in Andetracht zu ziehen, glaubten aber, durch eine heransfordernde haltung und einige Demonstrationen Breußen einschüchtern zu können — es begann in der Mitte März mit geringt fügigen Truppenkonzentrationen in Böhmen und Gasligien — durch die der östreichische Minister nichts anderes exreichte, als daß ihm Breußen den Borswurf einer Bedrohung machen konnte, ein Bortheil, den sich Graf Bismarck keineswegs entgehen ließ.

So fehr wir felbst burch die Beschaffenheit der fundamentalen Streitfrage von ber Berechtigung Burugens jum Rrieg gegen Deftreich überzeugt find, jo wenig hat und bis jest ber Bormanb igu beme felben befriedigt , bag es aber bem Beren Berfaffer fo leicht wird, Breugen burch Deftreich jum Rrieg gezwungen barzustellen, bas ift wohl ben unbegreif= lichen Künften öffreichischer Diplomatie: zu verbanken, bie blind in jebe ihr gelegte Schlinge bineinvannte. Deftreich gab fich wirklich ben Anschein, ale ob eine friegerische Entscheidung in seiner Absicht lage, mabrend es boch zum Rrieg gar nicht vorbereitet mars mabrend bagegen Breußen, welches fich febon lange auf ben Rrieg vorbereitet hatte, ben Bormand erhalt, taß es von feindlichem Augriffe bedrobt; fich ber= theibigen muffe. Rur genaue Renntniß bes Chavattere ber öffreicifchen Staatsmanner tonnte bem Grafen Bismard bie Möglichkeit geben, fie jene Rebler machen ju laffen, bie ben Anschein ber Abfichten Deftreiche und Breußens veranderten, und erfteres unaufhaltsam einem Krieg unter ungunftigen Ausfichten juführten. ក្រាស់ មេរិស្ស

In der Folge wird der Abschluß der Allianz mit Italien und die preußische Cirkulardepesche vom 24. Marz behandelt. Dann geht der Verkasser zu den innern Verhältnissen Preußens und Deskreichs und die maßlosen Ausschreitungen der östreichischen Presse über bann folgen die Rote des Grafen Menst der vom 31. Marz, die preußische Antwort vom 6. April, die östreichische Note vom 7. April, die Erwiderung Bismarcks um 15. April und der preus bische Antrag auf Bundesreform vom 9. April.

Am 18. April machte Destreich den Vorschlag beisterscitiger Abrüstung, der allgemeine Friedenshoffs nungen exregte, und auf welche Graf Bismarck scheinsbarzeinging. — doch da Destreich die in Böhmen tongentrirten Kräfte nach Italieu jenden wollte, mußte bas Abrüstungsprojett scheitern, da Preußen die Bestrebung seines Bundesgenossen nicht ruhig ansehen tonnte.

Breußen wollte ben Rrieg, um die große beutsche Frage zun Lösung zu bringen und die Allianz mit Italien gab ihm ein neues Mittel zu ber kriegerischen Entscheidung zu brangen und Destreich als ben Angreifer barzustellen.

Nach verschiedenen fruchtlosen Unterhandlungen erklätte Deftreich am 4. Mai ben Depeschenwechsel wegen ber Ruftungen für erschöpft. Italien tritt

jest offen mit ben Ruftungen heraus; bann wird bie Bundebreformfrage, die Saltung ber öffentlichen Meitnung in den Mittels und Rlein-Staaten; ber Det pefchenwechsel zwischen Berlin und Dreden, und Sachfens Antrag am Bund vom 5. Mai behandelt,

Wenn irgend etwas greignet gewefen ware, ben Grafen Bismarck in Breußen populär zu machen, ware dieses sein rücksichteloses Vorgeben gegen bem vom Grou aller freifinnigen Glemente verfolgten Bundestag gewesen. Die Wirkung ber letten Vorgange auf die allgemeine Stimmung in Preußen werden dann weiter ausgeführt, und die berüchtigten Friedensadressen, durch welche die für ihre masteriellen Süter ängstlich besorgte. Bürgerschaft ihren Befürchtungen vor dem Krieg Ausbruck gab, erwähnt:

Die weiter gebenden Ereignisse bewirkten bald einen Umidwung in ber öffentlichen Deinung Breu-Bene und bie Stimme ber Bagbaften wurde gum Schweigen gebracht. Mittlerweile hatte fich gang Deutschland, in ein weites Kriegelager verwandelt, bie preußische Armee wird mobilifirt und bie öftrei= difche Nordarmee unter Befehl des Feldzeugmeister Benedet an ber fachfischen und ichlefischen Grenze tongentrirt. Um 18. Mai veröffentlichte Benebet einen Armeebefehl in bem Tone, als ob die Feindfeligfeiten foon in ben nachften Lagen eröffnet wer= ben follten. Roch ein Stadium bis gur Baffenent= scheibung war ju burchlaufen, namlich ber Bermittlungeversuch ber fremben Machte. Doch bas Ausland hatte bisher eine große Burnathaltung beobachtet. Zwei Granbe veranlaften ben Raifer Rapoleon, Preußen ben Weg, ben es eingeschtagen hatte, nicht von vornehrrein zu verlegen, junachft beffen Solibaritat mit Italien, bann aber ber Umftanb, baß Preußens Borgehen burchans bagu angethan war, bie letten Refte ber Bertrage von 1815 gu beseitigen. - Doch Raiser Napoleon hatte Schwierig= feiten in feinem politifchen Berhalten ju befiegen. Die Rieberlagen von Baris und Watterloo find noch nicht gerächt - im gangen war bie Stimmung Frants reichs gegen Preugen. Dit biefer Stimmung hatte Napoleon gu rechnen wie bas beste Mittel schien ihm bae Brotlamiren ber Bolitit ber freien Band. Alatina an En (Fortfesung folgt.) E na annan I

# o **dik nakidar ili isalikranie) kalidar, nie sa zodi** A**Militärifdje: Umfdjan: inaden: Aantonen.** 1218 andud san mana sys<del>e ni usi</del>galanik 212 maga saliki

furt busnerds and Raper Rapolesa III. in Blank

Rad decim gelt <u>be Shell in</u> der Jakimenen-

เมลูปแต่ ซุมโตเครื่าเหมีให้ หรื โดยระบัส ขอ และป

# tand and a read a MARGA to maint right to 14

24. Marz. Die hier im Dienfte, befindlichen Offiziere der aargauischen Bataillone: Ar. 4, 15 und 17-haben au don h. Bundesrath folgende Buschrift gerichtet: "An; ben h. Bundesrath: Hochgeachtete Derren! Sie haben durch einen letzter Tage erlassenen Beschluß weitere Broben über bie praktische Taug-lichkeit von Dut und Müße und zugleich die Ersbedung der hierüber bestehenden Ansichten der Mannschaft angeordnet. Es ist deshalb auzunehmen, das Ihnen Kundgebungen der Offiziere bezüglich der sie zunächst berührenden Distinktionszeichen nicht unwille